

L: Apg 11,21b–26; 13,1–3

Ev: Mt 10,7–13

FERMENT DES FRIEDENS

Angesichts der Ereignisse des gestrigen Tages, eines Amoklaufes, der elf Todesopfer gefordert hat, fragt sich die Gesellschaft, wie das passieren konnte. Eines aber scheint klar zu sein: Auch wenn es die schreckliche Wahnsinnstat eines Einzelnen ist, muss es einen Vorlauf gegeben haben, eine Entwicklung, die schließlich in diese Katastrophe gemündet ist. Bis jetzt wissen wir nichts wirklich darüber, aber wir wissen von vielen anderen Fällen, die vielleicht nicht annähernd so katastrophal ausgehen, dass Menschen, die andere verletzen – ob körperlich oder auch seelisch – zuvor selbst vieles an Verletzungen erlitten haben. Das entschuldigt keine Tat, aber es hilft uns bei der Frage, was wir tun können, damit diese Welt ein besserer und sicherer Ort wird.

Papst Leo hat in seiner Pfingstvigil, die ich auch im Rahmen der Festmesse in Mariazell erwähnt habe, davon gesprochen, dass die Gemeinschaft der Jünger, die durch den Heiligen Geist zur Kirche geformt wird, wie ein Sauerteig in die Gesellschaft eintaucht werden soll, damit sie dort als Ferment des Evangeliums wirkt.

Anlässlich des heutigen Gedenktages des Apostels Barnabas haben wir das Evangelium von der Aussendung der Jünger gehört. Abgesehen von den Heilstaten, die die Jünger im Rahmen ihrer Mission wirken sollen – Kranke heilen, Tote aufwecken, Aussätzige rein machen und Dämonen austreiben – ist die Verkündigung des Himmelreiches mit der Botschaft des Friedens verbunden. Das sei der Gruß, wenn man ein Haus betritt. Niemals sollen die Jünger aus diesem Frieden herausfallen, selbst dann nicht, wenn sie keine Aufnahme finden. Der Friede soll immer wieder in ihre Herzen zurückkehren.

Hier wird die Friedensbotschaft im Rahmen der ausdrücklichen Missionsreise angesprochen. Ich denke aber, diese Friedensbotschaft soll permanent von unserem Leben ausgehen, so wie der Sauerteig fortwährend die Hefepilze absondert, die den Teig durchsäuern. Das sind Worte, Blicke, Gesten des Frieden, kleine und kleinste Handlungen, die Frieden signalisieren und Frieden stiften, die Unruhe überwinden, Aufregung eindämmen, Wunden verbinden.

Dabei denke ich an die Geschichte vom Schmetterlingseffekt. Ob es stimmt, bzw. wie das gemeint ist, wenn es heißt, dass der Flügelschlag eines Schmetterlings in Südamerika einen Gewittersturm in Europa auslösen kann, kann ich nicht im Detail beurteilen. Aber gemeint ist sicher, dass kleine und kleinste Ereignisse sich summieren, und auf diese Weise Ereigniskaskaden auslösen, die schließlich etwas Großes bewirken.

Wenn wir Menschen des Friedens sind, dann „sondert“ man Frieden ab, so wie der Sauerteig ständig sein Ferment absondert. Das scheint mir die angemessene Antwort auf das traurige Ereignis des gestrigen Tages zu sein. Wir wissen nicht, wo ein verletzter Mensch im Verborgenen leidet, wir wissen nicht, wo sich unbemerkt vielleicht ähnliches Unheil zusammenbraut. Aber wenn fortwährend „Tropfen“ des Friedens, der Versöhnung und Heilung von uns in die Gesellschaft geträufelt werden, dann könnte es sein, dass diese kleinen Partikel, diese Fermente auch durch die Ritzen hin zu den verborgenen, dunklen Stellen der Gesellschaft sickern und Kaskaden des Unheils überwunden werden.

Das wird ohne große Anstrengung, gleichsam wie von selbst, durch jene geschehen, die durch und durch „Menschen des Friedens“ sind, weil ihnen der Geist Gottes den Frieden in die Herzen gegossen hat, den die Welt nicht geben kann. Um diesen Geist haben wir zu Pfingsten gebetet, und in diesem Geist wollen wir leben.